



Landeshauptstadt
Mainz



MainzKultur

Kulturentwicklung in der Landeshauptstadt Mainz

Dokumentation

Auftaktsymposium

am 13. Mai 2016, 12.00-16.00 Uhr

im Ratssaal, Rathaus Mainz

Auftaktsymposium zur Kulturentwicklung in der Landeshauptstadt

Moderation: Staccato Kulturberatung

Wiederholt wurde in den vergangenen Jahren durch Kulturschaffende, Institutionen, Kulturpolitik und in der Kulturverwaltung der Stadt Mainz der Wunsch laut, sich zu vernetzen, einen besseren Überblick über das Mainzer Kulturleben zu bekommen und Ressourcen zielgenauer einzusetzen.

Aus diesem Grund brachte das Dezernat für Bauen, Denkmalpflege und Kultur den Prozess der Kulturentwicklung in Gang. In den vergangenen Jahren hat die Verwaltung eine umfassende Bestandsaufnahme durchgeführt, die Grundlage jeder Art kultureller Planung ist. Parallel dazu wurde an einem für die Landeshauptstadt passenden Kulturentwicklungskonzept gefeilt. Nach eingehender Analyse entschloss sich die Stadt für ein dynamisches Kulturentwicklungskonzept. Sinn und Zweck dieses Konzeptes ist es nicht, Kultur zu „planen“, sondern einerseits zu erhalten und andererseits weiterzuentwickeln. Vielmehr soll das Mainzer Kulturleben neu überblickt und effizienter vernetzt werden, um Freiraum für Kreativität zu schaffen.

Kulturentwicklung heißt: Es wird ein Prozess angestoßen, der auf mehrere Jahre angelegt ist und möglichst viele Akteure des Mainzer Kulturlebens und das Publikum einbindet. Wir verstehen Kulturentwicklung als dynamischen Prozess, der ab sofort eine dauernde Aufgabe sein soll. Deswegen nennen wir das Projekt „Kulturentwicklungskonzept“. Im Zentrum steht das Leitbild, mit dem wir ausdrücken wollen, wer/was/wie die Kulturstadt Mainz ist. Das Leitbild soll Orientierungspunkt für alle Akteure des Kulturlebens, und damit auch für die Kulturpolitik sein.

Dieses Leitbild wird von mehreren thematischen Arbeitsgruppen oder „runden Tischen“ flankiert, die sich regelmäßig und dauerhaft zusammenfinden – etwa zur Musik, zur Bildenden Kunst, zur Kreativwirtschaft usw.

Im Anschluss an die Symposien und Arbeitsgruppen werden die Ergebnisse jeweils dokumentiert und publiziert.

Am 13. Mai 2016 fand im Ratssaal des Rathauses das große öffentliche Auftaktsymposium unter dem Titel „MainzKultur – Auftaktsymposium zur Kulturentwicklung in der Landeshauptstadt“ statt. Auf dieser öffentlichen Veranstaltung referierten drei externe Experten aus anderen Körperschaften vor rund 40 interessierten BürgerInnen, Kulturschaffenden, Mitgliedern des Kulturausschusses und der Presse zum Thema Kulturentwicklung und stellten sich anschließend den Fragen des Publikums. Das Auftaktsymposium zeigte, welche Dimension ein solcher Prozess haben kann, wie die entsprechenden Begriffe definiert werden und diente als erste Themen- und Ideensammlung.

Nach einer Begrüßung durch Frau **Marianne Grosse, Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur** folgte zunächst ein Impulsvortrag durch **Dr. Yasmine Freigang, Leiterin des Projektes „Kultur in Westfalen“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)** zum Thema:

„Mehr Kultur wagen! Kulturplanung als Kommunikationsprozess“.

Frau Dr. Freigang stellte die Vorteile und Inhalte einer sinnvollen kulturellen Planung vor und betonte dabei, jede Kommune müsse ihren eigenen Weg finden. Ihrer Erfahrung nach wird moderne Kulturplanung als Kommunikationsprozess verstanden, der Gesamtzusammenhänge berücksichtigt, regelmäßige Evaluation erfährt und viele Akteure beteiligt. Im Anschluss daran sprach sie über das Projekt „Kulturagenda Westfalen“ des LWL. Die „Kulturagenda Westfalen“ wurde geschaffen, um die Kommunikation, Vernetzung und Kooperation in Westfalen-Lippe voranzutreiben. Eines der Teilziele ist zudem die Initiierung möglichst vieler strategischer Kulturplanungen und kulturpolitischer Diskurse in den zur Region gehörenden Kommunen und Kulturorganisationen. Dazu wurden mithilfe externer Moderation bisher 9 Pilotplanungsprozesse gestartet, aus denen seit der Westfälischen Kulturkonferenz im April 2012 bereits einige herausragende Ergebnisse hervorgegangen sind. Frau Dr. Freigang resümierte, wie wichtig es sei, Kunst und Kultur immer und überall wieder zum Thema zu machen, und betonte weiterhin, dass nicht alles (viel) Geld koste. Als weiteres Fazit appellierte sie an alle Teilnehmenden des Symposiums, Leidenschaft, Ernsthaftigkeit und Mut aufzubringen, um später möglichst viele Früchte aus dem durch die Stadt Mainz initiierten Prozess ernten zu können.

In der Diskussion im Anschluss an den Vortrag wurde unter anderem die Frage gestellt, wie sich ein solcher Prozess in den eher ländlichen Räumen des LWL mit einem kulturellen Entwicklungsprozess in einer Landeshauptstadt vergleichen lässt, die viele sogenannte Leuchtturm-Institutionen besitzt. Frau Dr. Freigangs Erfahrung nach ist der Unterschied zwischen Städten und ländlichen Räumen nicht eminent groß, denn auch in ländlichen Räumen gäbe es manchmal „Leuchttürme“, die alle Ressourcen für sich beanspruchten.

Herr **Dr. Markus Morr, Presse- und Kulturreferent des Landkreises Marburg-Biedenkopf**, referierte anschließend zum Thema:

„Kulturelle Planungen: Ein Spannungsfeld zwischen Anspruch, Machbarkeit und Nutzen“.

Herr Dr. Morr gab zunächst einen kurzen Einblick in die Geschichte kultureller Planungen und erwähnte in diesem Zusammenhang, dass die Bundesregierung bereits seit dem Enquête-Bericht im Jahr 2007 kulturelle Planungen in Kommunen und Ländern durchzuführen empfiehlt. Darüber hinaus bot Herr Dr. Morr einen Überblick über die möglichen Ziele und Leistungen kultureller Planungen und zeigte zugleich deren Grenzen auf. Es sei wichtig, die individuelle Situation der jeweiligen Kommune oder Stadt und deren einzigartige Strukturen zu berücksichtigen. Mithilfe einer kulturellen Planung könnten gemeinsame Ziele für die kulturpolitische Ausrichtung erarbeitet und Entscheidungshilfen für sachgerechte kulturpoli-

tische Entscheidungen geliefert werden. Des Weiteren betonte Herr Dr. Morr die Wichtigkeit der Bürgerbeteiligung und der transparenten Dokumentation eines solchen Prozesses und ermutigte alle Anwesenden, „alte Zöpfe abzuschneiden“, sich aktiv am kulturellen Prozess zu beteiligen und offen für neue Blickrichtungen zu bleiben. Dann könne kulturelle Planung gelingen.

Im Anschluss an den Vortrag wurde zunächst darüber debattiert, wie damit umgegangen werden könnte, dass es einen „gedeckelten“ Kulturetat für die Landeshauptstadt gibt, der vermutlich nicht erhöht werden wird. Dr. Morr wies darauf hin, dass es einige Ansätze gibt, die kein oder nur wenig Geld kosten und viele positive Effekte erzielen können. So könne man beispielsweise die städtischen Institutionen an einen Tisch bringen, um sich auszutauschen, und den freien Szenen Möglichkeiten aufzeigen, wie sie besser mit den Institutionen zusammenarbeiten und sich vernetzen können.

Herr Steinmetz (Mitarbeiter des Amtes für Kultur und Bibliotheken) stellte die Frage, wie man Bürger in den Prozess mit einbeziehen könne, die sich nur für Fußball und Fasnacht interessieren, woraufhin Herr Dr. Morr entgegnete, dass es immer Menschen geben werde, die an dem Prozess kein Interesse haben. Seiner Erfahrung nach zögen sich diese Personen aber nach einiger Zeit zurück und würden von denen abgelöst, die gute Ideen in die Planung einbringen. Frau Dr. Freigang ergänzte, dass es nicht möglich aber auch nicht wichtig sei, alle BürgerInnen für die Kulturarbeit zu begeistern, denn nur etwa 50 % aller Menschen seien kulturaffin, und diese gelte es zu erreichen.

Eine Malerin aus Mainz unter den Teilnehmenden wünschte sich, dass die Politik in der Gesellschaft ein größeres Bewusstsein für die Bedeutsamkeit der Kulturförderung schaffen möge und fragte, wie es beispielsweise ermöglicht werden könnte, einen Vernissage-Besucher dazu zu bringen, künftig Geld in ein Kunstwerk anstatt in einen Ferienaufenthalt zu investieren. Herr Dr. Morr verwies auf ein verbessertes Marketing und appellierte an die Künstler selbst, sich zusammen zu schließen und dieses Bewusstsein gemeinsam in der Gesellschaft zu stärken. In diesem Zusammenhang verwies er auf positive Beispiele aus anderen Städten.

Lara Glück (laglück design, Alte Patrone) trug ihre Idee vor, einen bestimmten Ort in der Stadt für Kunst zur Verfügung zu stellen, an dem sich viele Menschen aus anderen Gründen zusammenfinden, an dem aber bisher noch keine Kunstwerke ausgestellt sind. Herr Dr. Morr lobte diese Idee und bezeichnete sie als den „klassischen Vernetzungseffekt“. Er regte auch die Theaterinstitutionen an, sich beispielsweise darüber auszutauschen, wo ein bestimmtes Stück vielleicht schon einmal gespielt wurde und dann Requisiten, Räume etc. auszutauschen bzw. zu teilen. Darüber hinaus ermutigte er die Kulturschaffenden, neue Räumlichkeiten für Kultur zu suchen und beispielsweise leer stehende Fabrikgebäude für kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen zu erschließen.

Nach einer Kaffeepause, in der die TeilnehmerInnen des Symposiums Gelegenheit hatten, sich in ungezwungener Atmosphäre auszutauschen und kennen zu lernen, folgte ein Vortrag von **Susanne Dengel (Dipl. Kulturwissenschaftlerin und Beraterin für die Kultur- und Kreativwirtschaft)** zum Thema:

„Kultur- und Kreativwirtschaft und ihre Bedeutung für die Stadt“.

In ihrem Vortrag definierte sie zunächst den Begriff der „Kultur- und Kreativwirtschaft“ (KKW) und erläuterte, dass es sich dabei um Kreativunternehmen handelt, die überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Produktion und dem Vertrieb medialer und kultureller Güter bzw. Dienstleistungen befassen. Im Anschluss daran stellte sie einige Beispiele aus den Bereichen Musik, Kunst und Film vor. Darüber hinaus zeigte sie die Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft für eine Stadt wie Mainz auf. Die Kultur- und Kreativwirtschaft schaffe mit ihrer hohen Innovationsfähigkeit nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch einen Beitrag zur kulturellen Infrastruktur, erhöhe zudem den Standortfaktor und trage zur städtischen Identitätsstiftung bei.

Eine Stadt könne alle Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft gleichermaßen unterstützen oder Schwerpunkte setzen. Im Falle von Mainz biete es sich an, auf den Bereich der Medien zu setzen. Außerdem stellte Susanne Dengel verschiedene Instrumente der Förderung von Künstlern und Kreativen durch die Stadt vor. Dazu zählte sie die Durchführung von Netzwerkveranstaltungen, die Schaffung von Beratungsangeboten und die Bereitstellung von Räumlichkeiten.

In der Diskussion im Anschluss an den Vortrag ging sie zunächst auf die Netzwerkveranstaltungen ein, die im Dezember 2015 unter ihrer Moderation in Mainz zum Thema Kultur- und Kreativwirtschaft stattgefunden haben. Sie berichtete von einem sehr guten Austausch, in dem Probleme, wie mangelnde Räume für Künstlerateliers, thematisiert wurden, aber auch davon, dass es leider keine Möglichkeit gebe, diese Veranstaltungen weiter zu führen, was ihrer Ansicht nach dringend notwendig sei.

Ein immer wieder an diesem und am folgenden Tag des Auftaktsymposiums thematisiertes Problem war auch, dass junge Kunstabsolventen die Stadt verließen, da sie hier keine Perspektive für sich sähen. In diesem Zusammenhang wurde erneut das Thema der Raum-Zwischennutzung angesprochen. Ein Vertreter der Zwischennutzungsinitiative „Schnittstelle 5“ war hierzu der Ansicht, Kulturplanung habe auch mit Stadtentwicklung zu tun, und in diesem Sinne sei ein Zwischennutzungskonzept für Künstler wichtig.

Philip Barth (Junge Bühne Mainz) ergänzte, dass Zwischennutzung attraktiv sein könne, wenn man sie mit den richtigen und vor allem nur temporären Projekten zusammen bringt. Würden beispielsweise ein Tänzer, ein Performer und ein Sänger zusammen kommen und gemeinsam einen Raum suchen, dann sei das eine tolle Sache. Bei Projekten, die längerfristig angelegt sind, sei die Zwischennutzung zwar möglich, aber mit anderen Schwierigkeiten verbunden, weil ein geänderter Standort oftmals dem Publikum schwierig zu kommunizieren sei.

Herr Dr. Morr warf hierzu ein, dass es wichtig sei, im Rahmen eines kulturellen Entwicklungskonzeptes keine Schere im Kopf zu haben: man könne durchaus einmal mit Banken oder Maklern sprechen. Seiner Erfahrung nach sei das am Anfang zwar oft schwierig, aber Beharrlichkeit zahle sich oft aus und er kenne Projekte, an denen die Banken mittlerweile sogar von sich aus auf die Künstler zukommen, weil sie von den Kunstwerken in ihren Räumen profitieren.

Honne Dormann, Direktor von tanzmainz am Staatstheater, wünschte sich ein „Netzwerk der Netzwerke“, in dem alle miteinander verbunden seien. In diesem Zusammenhang wiesen die Moderatoren darauf hin, dass heute dafür bereits der Anfang gemacht worden sei. Des Weiteren verwiesen sie auf die im weiteren Verlauf des Prozesses geplanten Arbeitsgruppen, die nicht nur untereinander tagen sollen, sondern auch miteinander, und aus denen ein großes Netzwerk entstehen soll.

Im Anschluss an die Vorträge und Diskussionen wurden die Teilnehmer des Symposiums schließlich aufgefordert, ihre eigenen Ideen zu einem kulturellen Leitbild für die Stadt Mainz abzugeben bzw. zu entwickeln. Dazu fanden sie rund um das Plenum Flipcharts aufgebaut. Einer war leer und auf drei weiteren befanden sich Aussagen, die es zu ergänzen galt, wie etwa: „Mainz + Kultur =“ oder: „Kultur in der Landeshauptstadt Mainz soll in Zukunft...“

Wenngleich die Flipcharts bereits nach kürzester Zeit vollgeschrieben waren, so fanden sich darauf noch wenige Sätze, die tatsächlich ein künftiges kulturelles Leitbild für die Stadt Mainz formen könnten. Vielmehr wurden darauf Probleme und Wünsche thematisiert, wodurch einmal mehr deutlich wurde, wie wichtig es ist, gerade jetzt ein Kulturentwicklungskonzept anzugehen, und vor allem auch die Kommunikation, Vernetzung und Kooperation zwischen Kulturschaffenden, Institutionen, Freier Szene, Kulturpolitikern und Kulturverwaltung voranzutreiben. Zu den Sätzen, die sich auf den Flipcharts fanden, stand beispielsweise: „...Kultur muss mit Stolz präsentiert werden.“ Oder: „Die Landeshauptstadt Mainz ist in der Pflicht, die Wertschätzung von Kultur nach außen sichtbar zu machen“, sowie: „Kultur in der Landeshauptstadt Mainz soll in Zukunft Identität und Zugehörigkeit stiften/herstellen und ermöglichen.“

Impressum:

Landeshauptstadt Mainz | Kulturamt

Staccato Kulturberatung, Köln

Inhalte: Staccato Kulturberatung, Köln

Redaktion: Kulturamt der Landeshauptstadt Mainz

08/2016